

Wochen-

der Churfürstlich-



Blatt

Sächsisch-

Voigtländischen

Cress-Stadt Plauen

Sechster Jahrgang. Drittes Vierteljahr.

Coblenz vom 14 August. Die Kaiserlichen leisteten in den Pellingener Schanzen vor Trier den entschlossensten Widerstand; zu Tausenden wurden die Franzosen hingestreckt; aber sie drangen immer mit frischen Truppen über die Leichenhäuser der Erschlagenen so rasend an, daß endlich die Kaiserlichen und Trierischen Truppen unter Commando des General Blankenstein sich auf Trier zurückziehen mußten. Das Kaiserliche Regiment Manfredini hat kaum noch 3 Compagnien übrig und die braven Würmser Husaren über 200 Mann verloren. Von beyden Seiten ist mörderisch gefochten worden. Die Franzosen wollten durch und die Kaiserlichen nicht weichen, welche doch endlich ermüdet nachgeben mußten. Sie zogen sich nach Trier und da diese Stadt ganz unhaltbar ist: so gieng der Marsch gleich weiter über die Brücke auf die andere Seite der Mosel. Die Franzosen haben bey Trier eine solche Stellung genommen, woraus man mit Gewißheit schliesen will, daß ein Theil nach Lüttich,

der andere nach Maynz sich ziehen werde.

Die reichen Niederlande werden von den Franzosen sehr hart mitgenommen. Am 29 Julii schon kamen zu Paris 10 schwerbeladene Wagen mit Geld von daher an und täglich geht noch Geld dahin ab. Den Städten Brüssel, Antwerpen, Löwen u. s. w. haben sie außerordentliche Brandschatzungen aufgelegt. Alle Bürger sind nach ihren bekannten Vermögensumständen angeleget und wer nicht baar bezahlen kann, muß sein Silber, Kupfer, Zinn liefern.

Einem sich verbreiteten Gerüchte zufolge soll die Bürgerschaft zu Brüssel sich empört und 5 bis 6000 von den daselbst garnisontirenden Franzosen ermordet haben.

Die am 24sten vor. Mon. angefangene Belagerung von Warschau dauert ununterbrochen mit beyderseitiger Thätigkeit fort. Die Bomben der Belagerer haben bereits an vielen Stellen Warschau beschädigt;

dig; aber auch die Belagerten wehren sich stark und hartnäckig. Ihre Artillerie muß gut bedient seyn und man giebt die Anzahl der Canonen in der Stadt und in Kosciuskos Lager auf 500 an.

Am 10 d. M. sind Ihre des Prinzen Maximilian Durchlaucht, Frauen Gemahlin, der Prinzessin Carolina Königliche Hoheit von einer gesunden Prinzessin glücklich entbunden worden.

Am 1 den dieses verstarb zu Weinhelm die regierende Churfürstin von Pfalzbanern, nach einer 14tägigen Krankheit in einem beynähe 74jährigen Alter.

Grabschrift auf Robespierre.

Tandem piavit sanguine sanguinis
Amnes profusos Nero Robespierre,
Humanitas monstrum execratur,
Nemo dolet, nisi Guillotina.

Endlich büßte, für Ströme vergossenen
Blutes

Nero Robespierre, mit eigenem Blute.
Fluch der Menschheit belastet dieß Un-
geheuer,

Ihn betrauert nur die Guillotine.

Wie's so geht.

Eine wahre Geschichte.

Justus Ambos war ein geschickter Schmidt und hatte einen Bruder, der ein Tagelöhner war. Justus war in Schwe-

den gewesen und wußte, daß das schwedische Eisen weit besser Eisen wäre als das sächsische; wo es aber in Sachsen zu holen war, das wußte er nicht. Er erzählte aber jedem Bauer von Stockholm in Schweden und mancher Bauer glaubte, daß im ganzen Lande kein Schmidt ein Pferd so gut beschlagen könnte, wie Justus Ambos.

Da das Dorf, in welchen Meister Just sich häufiglich niedergelassen hatte, an der Landstrasse lag: so nährte ihn sein Handwerk so reichlich, daß er auch einen Sparpennig zurücklegen konnte. Allein das war nicht genug. Da Meister Just den Pferden die Ader zu schlagen und zu purgiren verstand: so machte er auch den Pferdearzt und da ihm mehrere Kuren glücklich gelangen: so war ihm das Beruff genung, auch den Menschenarzt zu machen. Daß er hierbei so glücklich gewesen und manchen Menschen auf immer von allen Krankheiten befreit haben mag, läßt sich nicht bezweifeln. Allein das kümmerte Mr. Justen nicht. Er war zufrieden, daß ihm seine Künste Geld einbrachten und ihn zum wohlhabenden Manne machten.

Wenn sein ärmerer Bruder Michel, der Tagelöhner, der am Ende des Dorfchens eine schlechte Leimbütte bewohnte, zur Winterszeit zu ihm kam und zwey Groschen zu einem Brode borgte: so ereiferte sich Just allemal, daß er in seiner Jugend so dumm gewesen sey und nicht auch eine Profession gelernt habe. Zehnmal, hundertmal hatte es ihm Michel gesagt, daß er bey keiner Profession hätte können angenommen werden, weil ihr verstorbener Vater jeden Pfen-

nig

nig, den er hätte erübrigen können, auf Justen gewandt habe; allein worauf Meister Just einmal fiel, das behauptete er und dabey blieb er.

Michel sah sich von seinem Bruder verläugnet und verachtet, wenn jemand da war, der sie nicht als Brüder kannte und das verdros ihm. Er setzte ihn darüber einigemal zur Rede und ward einst so aufgebracht, daß er in der Hitze zu ihm sagte: „es sey ausgemacht, daß es auf der Welt keine abgeschmacktern Narren gäbe als die Reichen, die von der Natur nicht einmal so viel Verstand erhalten hätten, auf eine gute Art auf ihr Geld stolz zu seyn.“

Meister Just fühlte damit seine Ehre so sehr gekränkt, daß er sogleich zum Gerichtsdirektor eilte und seinen Bruder Michel verklagte, daß er ihn, in Gegenwart fremder Fuhrleute, auf eine Art beschimpft habe, die seinen ganzen Credit schwächen könnte, wenn es die Fuhrleute auswärts erzählten.

Michel wurde citirt. Er läugnete zwar nicht, sich der gedachten Aeußerung bedient zu haben. Allein er schützte vor: daß daraus noch nicht folge, daß er seinen Bruder damit gemeint habe, von dem er ja nicht behaupten könne, daß er reich sey, weil er oft den Fall erlebt habe, daß er ihm nicht einmal zwey Groschen zu Brod hatte leihen können, wenn er ihn darum angesprochen habe.

„Glauben Sie das nicht, Herr Gerichtsdirektor“ rief Just voll Zorn, „er hat mich — —“

„Ist das richtig“ fiel ihm der Gerichtsdirektor ins Wort, „daß er seinen Bruder, der ihn darum angesprochen, nicht einmal zwey Groschen hat leihen können?“ —

„Ja — aber —“

„Mehr bedarf es nicht, als sein Ja“ — fiel wieder der Gerichtsdirektor ein, „da er dies selbst eingesteht: so ist er nicht reich und so kann ihn sein Bruder nicht gemeint haben und er ist schuldig die Gerichtskosten und seinem Bruder, Versäumniskosten zu bezahlen, und das von Rechts wegen.“

(Die Fortsetzung folgt im nächsten Stücke.)

Auch Fürstenkinder dürfen Widerwärtigkeiten ertragen lernen.

Prinz Wilhelm, König Georg des Dritten Sohn in England, verließ in seinem 15den Jahre den Dallast und die Seinigen, mit denen er (fast wider die Sitte aller Höfe) tausend Familienfreuden genoß; lernte das Seewesen auf dem Schiffe Prinz Georg, unter dem Admiral Digby. Meistens trug er seine blaue Schifferjacke, lange Schifferhosen und lederne Mütze, wie die andern Matrosen, und mußte auf ausdrücklichen Befehl des Königs, alle Morgen ehe er sein Frühstück erhielt, auf den Mastbaum klettern. — Kam ein Admiral oder General auf sein Schiff, und Wilhelm war in Matrosenkleidern, so trat er, die Mütze unter dem Arm, an die Treppe, wo ein Mitschippmann seinen Posten hat. Wollten die Fremden wieder weg, so gieng er in die Kajüte

Kajüte und meldete mit steifen Rücken, wie's einem Mitschippmann ansteht, das Schiff zum Abfahren sey fertig. Bey Abfahren mußte er auch, auf Befehl seines Waters, dem Admiral immer zur Seiten seyn; und so hat er mit seinem Admiral das schärfste Feuer bey einem Treffen in Westindien unter dem Commando des Admiral Rodney ausgehalten. — Welch ein Beyspiel für junge Fürstenkinder! —

Avertissements.

Es wird künftigen Sonntag, als am Erndte-Fest an statt der Musik, ein Wechsel-Gesang vom Chor und der Gemeinde abgesungen werden. Der Text ist bey dem Hr: Cantor Recknagel, oder bey den Hr: Kirchner Kolbe das Stück á 3 Pf. Sonabends zu erhalten.

14. Schfl Feld und 5½ Tagwerk Wiesen wobey eine halbe Scheune, ein Heuschup-

pen und ein Hopfrang mit nöthigen Stangen, sind von Michaelis a. c an, auf 4. Jahre zu verpachten. Pachtliebhaber können weitere Auskunft im Int. Comt. erhalten.

In einer der angenehmsten Lagen hiesiger Stadt ist ein zur Handlung ganz bequemer Laden benebst Laden-Stube und großen Niederlags Gewölbe, auf künftige Michaelis a. c. zu vermietthen, und können Liebhaber deswegen in hiesigen Int. Comt das weitere erfahren, so wie auch die bereits darin angebrachten Reale, gegen baare Bezahlung sogleich mit abgelassen werden.

Es sind seit Kurzem, bey dem Wasserfasten auf dem Mühlberge verschiedene Wasserfannen, Scheffel, u. d. g und den 26. dies. Abends ein großes Tragschäffel, diebischerweise entwendet worden. Sollte jemand eines oder das andere davon entdecken können, der beliebe es dem Int. Comt. gefälligst anzuzeigen.

In der Stadt sind gebohren worden:

2. Söhnchen und 2. Töchterchen.

Gestorben sind:

- 1.) Jgfr. Johanna Sophia, wehl: Hr: Carl Christian Landgrafs, wohlverordneten Pfarrers zu Planschwiz hinterlassene einzige Jgfr: Tochter 52 Jahre 8¾ Monate alt.
- 2.) Fr: Johanna Sophia wehl: Hr: Christian Gottlieb Päßlers Kauf- und Handelsmanns hinterlassene Wittwe, gebt: Zimmerin, 63. Jahre 10 M. alt.
- 3.) Mstr: Johann Gottfried Petersehn's, Schneiders Töchterchen.
- 4.) Johann Adam Lenks, Huthmanns Söhnchen.

Künftigen Freytag predigt in der Stadtkirche: Hr: Stadt-Diaconus Facilides, über das Evangelium am St. Bartholomäus Tage.

Das Sonnabend- und Sonntags-Backen haben Mstr. Eichhorn in der Straßberger Gasse, und Mstr. Freytag im untern Steinweg. Das Wochenbacken Mstr: Iust vor dem Straßberger Thor